

Calendablick

Autor(en): **Krönert, Anja**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **76 (1998)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-724060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Calandablick



Der Stolz von Berta Rupp (85): die Pension «Calandablick» mit Blumenpracht.

Fotos: Privatbesitz

Von Anja Krönert

Die 85jährige Berta Rupp betreibt ihre Pension «Calandablick» in Valens SG seit 28 Jahren mit Sorgfalt und Hingabe.

Wenn sie nicht da sei, könnten wir ruhig schon hochgehen: «Zimmer füüf isch dänn scho grichtet.» Langsam und mit feiner, leicht zittriger Stimme spricht die Frau am Telefon. Sie reserviert das gewünschte Doppelzimmer und fügt zum Abschied ein «Gute Nacht» hinzu, obwohl es erst sieben Uhr abends ist.

Das Haus «Calandablick» liegt eingangs des Dorfes Valens im Taminatal. Bei der Haustüre ist nirgends eine Glocke zu sehen. Bei der folgenden Türe ebenfalls nicht, dafür ist auf einem Zettel zu lesen: «Glocke nächste Türe». Der Fernseher läuft, Berta Rupp ist also zu Hause. Wir läuten an der dritten

Türe. Eine Frau von kleiner Gestalt und in vorgerücktem Alter öffnet uns. Ihre lebendigen Augen blicken uns freundlich an. Sie heisst uns herzlich willkommen.

Mit ihren 85 Jahren führt Berta Rupp immer noch diese kleine Pension. Im Erdgeschoss lebt sie zusammen mit einem ihrer Söhne. Im Stockwerk darüber befinden sich die Gästezimmer, eine Küche und das Bad für die «Kurgäste». An die «Kurgäste» richten sich auch die unzähligen Zettel, die überall im Haus hängen und den Kuraufenthalt in Berta Rupp's Pension organisieren helfen. 1970, als in Valens eine Klinik mit Thermalbad erstellt wurde, eröffnete die Familie Rupp als erste eine Pension im kleinen Dorf. Der Mann von Berta Rupp war Zimmermann von Beruf und hatte ihr Haus zu diesem Zweck umgebaut. Erst seit diesem Umbau geniesst die Valenserin den «Luxus» einer Zentralheizung und einer Waschmaschine. Zusammen mit ihrem Mann konnte sie die Pension allerdings nur vier Jahre führen, denn er erkrankte und starb 1974.

Im regen Kontakt mit anderen Menschen

Seit 24 Jahren ist Berta Rupp nunmehr alleine für die Pension verantwortlich, wobei ihr Sohn sie unterstützt. Gerne erzählt sie von den zahlreichen Leuten, die bei ihr zu Gast waren: «Auch viele Deutsche haben wir hier gehabt. Fast 30 Jahre lang ist immer ein Schriftsteller – Reindel hat er geheissen – mit seiner Frau gekommen.» Diese ständigen Kontakte mit anderen Menschen liessen Berta Rupp offen und herzlich bleiben. Aber schon als junge Frau pflegte sie diese Offenheit. Ein Jahr verbrachte sie nämlich in England, obwohl ihre Eltern dies gar nicht gern gesehen hatten, «weil ich zu jener Zeit fast die einzige im Taminatal war, die so weit fort ging». Wie kam es dazu?

Berta Rupp wuchs in einer zehnköpfigen Bauernfamilie auf, einen guten Kilometer von Valens entfernt. Schon früh als 15jährige musste sie Geld verdienen und arbeitete als Zimmermädchen in Klosters und Bad Ragaz. In Klosters lernte sie eine junge Dame ken-

nen, die sie geradewegs mit nach England nahm. Nach einem Jahre kehrte sie ins Taminatal zurück und heiratete bald darauf im Jahr 1934 ihren Mann in Valens, blieb fortan dort und zog vier Kinder gross.

Bis vor acht Jahren bereitete sie ihren Kurgästen jeden Morgen das Frühstück zu: «Manchmal hatte ich zehn bis zwölf Leute zum Frühstück.» 1990 bekam sie allerdings Herzprobleme und musste gezwungenermassen mit dem Frühstückstisch aufhören. Jetzt sei es jedoch wieder viel besser, meint die 85jährige, «aber im Alter hat man halt «allpott» etwas zu jammern». Sie lacht ein wenig. Trotz der Altersgebrehen, die auch sie spürt, hält Berta Rupp ihre Pension weiterhin selbst in Ordnung. Sie wechselt die Bettwäsche, staubsaugt und putzt das Treppenhaus. Und begrüsst immer wieder ihre Gäste aufs herzlichste.

Die erholsamen Tage unserer Kur vergehen allzu schnell. Etwas wehmütig verabschieden wir uns von Berta Rupp und ihrem «Calandablick». Aber wir werden wieder kommen. ♦

Trotz hohen Alters führt Berta Rupp immer noch eigenständig ihre Pension.



Leserinnen und Leser als Autoren

Der Uskland-Schwyzler

Seine erstes Mundartstück, auf das viele weitere, oft ausgesprochen sozialkritische folgten, veröffentlichte der 1914 geborene Werner Gutmann bereits in der 50er Jahren. Die Stücke gehören mittlerweile zum festen Bestand des modernen Volkstheaters. Der Autor hat die Gabe, Geschehnisse in glaubhafte Alltagsdialoge umzusetzen und die Atmosphäre seiner Schauplätze lebendig werden zu lassen. Das zeigt sich auch in seinem neuen, spannenden

Berndeutschkrimi «Der Uskland-Schwyzler». Seinem Kommissar Seiler, der in manchem ein bisschen an Friedrich Glausers Wachtmeister Studer erinnert, geht es nicht einfach um die Aufdeckung des Verbrechens im Interlakner Nobelhotel, sondern um die Aufklärung der Hintergründe. Und damit vermittelt Werner Gutmann in seinem stellenweise auch sehr vergnüglichen Krimi einiges über das Wesen des Menschen an sich.

Memoiren einer Schreibmagd

In den «Memoiren einer Schreibmagd» erzählt Lise Meyer-Camenzind ihre eigene Geschichte als gehorsame Tochter, jeunefille de ménage in Genf, Büro-Lehrtochter, Sekretärin, Buchhaltungsangestellte und schliesslich als AHV-Rentnerin. Ihr Buch beeindruckt vor allem durch diejenigen Passagen, die ihr Leben als alleinerziehende, geschiedene Frau mit Kindern schildern. Sie war berufstätige Mutter in einer Zeit, in der für so eine Situation Verständnis und Hilfsbereitschaft oft fehlten. Obwohl sie sowohl privat wie auch be-

ruflich und in politischen Aktivitäten immer wieder Enttäuschungen einstecken musste, hat sie den Glauben an die eigenen Fähigkeiten und Stärken nie verloren. Da sie erlebt hat, wie wichtig gegenseitige Solidarität ist, hat sie sich selber soweit möglich für andere engagiert – in den letzten Jahren auch etwa für Pro Senectute.

Beide Bücher können mit dem Coupon auf Seite 59 dieser Zeitlupe bestellt werden. ny

